

Gemeinsam für Frieden und Demokratie lernen – auch in Krisenzeiten

Vor zwei Wochen wurde die israelische Schule Shaar Hanegev von einer Qassamrakete aus dem Gazastreifen getroffen – umso wichtiger finden die israelischen Lehrer die Kooperation mit palästinensischen Lehrern im Gazastreifen

Seit nunmehr über zwei Wochen sind die Kämpfe im Gazastreifen zwischen radikalen Palästinensergruppe eskaliert. Gleichzeitig hat die Hamas den Beschuss auf Israel mit Qassamraketen verstärkt, über 200 Raketen sind in den vergangenen zwei Wochen auf den Süden Israels niedergegangen. Die israelische Armee beschränkt sich auf gezielte Aktionen gegen Hamasaktivisten, um den Beschuss mit Qassamraketen einzudämmen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat im April ein neues, von der EU gefördertes Projekt gestartet, bei welchem zunächst Lehrer und später auch Schüler aus Israel, aus den palästinensischen Autonomiegebieten inkl. Gaza und aus Jordanien an ihren jeweiligen Schulen, aber auch auf gemeinsamen Seminaren in Demokratieerziehung weitergebildet werden sollen. Das Projekt ist mit großem Elan gestartet.

Mit der Eskalation der Kämpfe entstand die Frage, welche Auswirkungen diese auf das gemeinsame Projekt haben werden. Am Donnerstag, 17. Mai 2007, schlug eine Qassamrakete aus Gaza in unserer Partnerschule Shaar Hanegev High School ein und beschädigte einen Klassenraum stark. Glücklicherweise war dieser Raum gerade nicht belegt, im Nachbarräum fanden jedoch Abschlussprüfungen in Bibelstudien und im Nebengebäude Abschlussprüfungen in Civic Education/Sozialkunde statt.

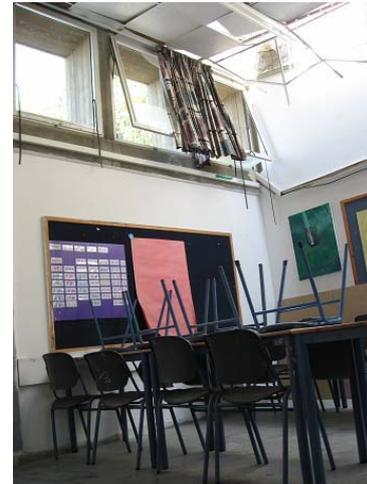
Sofort haben die Koordinatoren des Projektes in Sderot/Shaar Hanegev High School als auch in Gaza mitgeteilt, dass sie weiterhin am Projekt mitarbeiten wollen. Der palästinensische Koordinator aus Ramallah rief umgehend in der Shaar Hanegev High School an, um sich „im Namen der Palästinenser“ für den Angriff zu entschuldigen.

Wenige Tage nach dem Einschlag der Rakete in die Shaar Hanegev Highschool, wollten wir uns am 27. Mai 2007 selbst von der Lage ein Bild machen. Zunächst wurden wir über die schwierige Lage an der Schule aufgeklärt: Die Schule liegt ca. 3 Km von der Grenze zum Gazastreifen entfernt und ist somit täglich potentiell Ziel von Qassamraketen. Der über der Grenze schwebende Zeppelin überwacht die Lage, meldet Abschüsse von Raketen und löst – zumindest in den meisten Fällen - eine Warnung per Lautsprecher aus: „Rote Farbe!“ - das steht für Alarmstufe Rot. Dann bleiben für die Schüler maximal 20 Sekunden, um sich in Sicherheit zu bringen. Derzeit gibt es für die 1200 Schüler 55 Klassenräume, davon sind gegenwärtig nur 17 gegen Raketeneinschläge geschützt. Auch die an diese Räume anliegenden Klassenräume werden von den Behörden als sicher betrachtet, da die Schüler im Alarmfall aus dem ungeschützten Raum in den gesicherten wechseln sollen. Die Aufgabe jedoch, eine Klasse von etwa 30 Schülern in

20 Sekunden in einen Nachbarraum zu verlegen ist selbst bei bester Disziplin ziemlich aussichtslos.



Ein Klassenzimmer wurde durch eine Qassamrakete stark beschädigt



Zerstörung auch im Nachbarraum

Viele Schüler werden deshalb jetzt mit Bussen zu Schulen in sicheren Orten der Umgebung gebracht und dort mit Sonderprogrammen unterrichtet. Dort werden auch die Abschlussprüfungen weitergeführt. Dies ist nicht nur eine logistische Herausforderung, sondern führt auch dazu, dass viele Eltern derzeit ihre Kinder nicht zur Schule schicken, weil sie u.a. lange ungeschützt im Freien auf die Busse warten müssen. Viele Familien sind auch aus Sderot geflohen. Psychologische Betreuung gibt es wenig, und wenn, dann vor allem für Lehrer.

Eines der größten Probleme ist, dass für die Schulen weder eine kurzfristige noch eine langfristige Planung möglich ist. Kurzfristig ist nicht klar, wann der Unterricht wieder in der Shaar Hanegev High School stattfinden kann. Derzeit werden die Klassenräume mit Eisenplatten auf dem Dach verstärkt und abgesichert. Die Funktionsräume wie der Computerraum und das Chemielabor sollen dann im Sommer gesichert werden. Langfristig ist aber nicht klar, wie viele Schüler in Sderot bleiben werden: es wird erwartet, dass viele Eltern umziehen oder ihre Kinder für das kommende Schuljahr in anderen Schulen, die nicht in Reichweite der Raketen liegen, anmelden.



Lehrer beraten mit dem Schulleiter und dem Leiter des Regional Council, wie der Unterricht weitergeführt werden kann



Die Klassenräume werden jetzt mit einer speziellen Stahlkonstruktion geschützt

Besonders schwierig ist die Situation für die Schüler. Neben sicheren Klassenräumen brauchen sie vor allem Stabilität. Dass momentan nur von Tag zu Tag geplant wird und man nie wissen kann, ob und wo der Unterricht stattfinden wird, belastet die Schüler mindestens genauso stark wie die andauernde Bedrohung durch die Qassamraketen.

Alon Schuster, der Leiter des Shaar Negev Regional Council, sagt uns: „Im Unterschied zur Situation im Norden während des Libanonkriegs kann man nicht auf eine grundsätzliche Änderung der Situation hoffen, nur darauf, dass es weniger Raketen geben wird. Damit können die Menschen nicht umgehen. Die Menschen können nur dann mit schwierigen Situationen umgehen, wenn sie ein Ende absehen können. Dies ist aber hier nicht der Fall und die Medien bestätigen die Leute jeden Tag darin, dass sich so schnell nichts ändern wird.“ Auf die Frage, wie denn die Leute in Sderot jetzt über ihre Nachbarn in Gaza denken, sagt er: „Die meisten Leute sehen, dass man zwischen Terroristen und der breiten Bevölkerung unterscheiden muss. Unsere Leute haben eher Mitleid mit den Nachbarn in Gaza weil sie wissen, dass die Bevölkerung dort von Radikalen zur Geisel genommen wird.“

Deshalb seien – so Schuster – gemeinsame Projekte wichtig, um auch in schwierigen Zeiten die Realitäten zu sehen und eine humane Sicht der Dinge zu ermöglichen.

Die Projektkoordinatorin an der Schule sagte uns: „Gerade jetzt muss man miteinander reden, wir sind ja keine Politiker.“ Es habe – so die Koordinatorin – auch keinen Sinn, darum zu kämpfen, wer das größere Opfer sei. Alle seien zu 100% Opfer. Eine Lehrerin bemerkte, dass zu häufig Militärs über Politik entschieden und damit die humane Sicht in Gefahr stehe, verloren zu gehen. Israel brauche drei Dinge: 1. den Dialog und die Begegnung mit den Palästinensern, aber 2. auch Armee und militärische Macht, und schließlich 3. eine politische Lösung durch mutige Führungspersönlichkeiten in der Politik. Ein weiterer Lehrer ist der Überzeugung, dass man mit den Nachbarn reden müsse, es gäbe – und das sei das eigentliche Problem - „kaum noch einen Dialog über den Frieden in der israelischen Gesellschaft sondern nur Gedanken darüber, was man im Falle des nächsten Krieges macht“.

Der Koordinator in Gaza sagt uns am Tag darauf am Telefon: „Hier in Gaza arbeiten die Schulen zwar normal. Aber alle Menschen sind hier traumatisiert, besonders sind kleine Kinder betroffen.“ Das gemeinsame Projekt mit den Israelis sieht er nicht in Gefahr. Ganz im Gegenteil: es komme jetzt darauf an, die Demokratie- und Friedenserziehung zu verstärken und vor allem danach zu leben: „Dies tun wir ganz in unserem eigenen Interesse und für unser eigenes Wohl. Wir sind das unseren Kindern und ihrer Zukunft schuldig.“

Dr. Lars Hänsel